

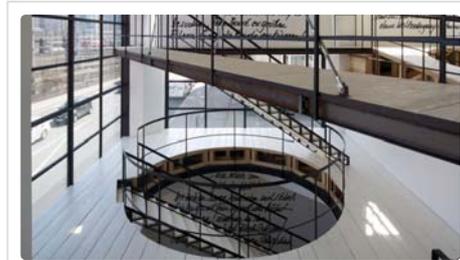
ARCHITEKTUR

Raumfüllende Verrücktheit

Volker Giencke outet sich in seiner Abschiedsvorstellung im Innsbrucker aut als Abenteurer im Machen und Denken von Architektur.

Von Edith Schlocker

Innsbruck – Volker Giencke nach 23 Jahren als Professor für Experimentelle Architektur/Studio 3 an der Innsbrucker Universität mit einer „normalen“ Ausstellung zu verabschieden, wäre dem Charakter des Visionärs nicht angemessen. Indem man etwa die Wände des aut mit Fotos, Plänen und Modellen jener Bauten pflastern würde, die der 1947 in Kärnten geborene Architekt, der seit 1981 in Graz ein Büro hat, gebaut oder auch nicht gebaut hat.



Volker Giencke verwandelt das aut © Günter Richard Wett durch Wege, Brücken, neue Ebenen und Ausblicke.

Um stattdessen vorzuführen, wie Giencke tickt, wie er Architektur denkt. Das Ergebnis ist das „radikalste Projekt in der 20-jährigen Geschichte des aut“, so dessen Leiter Arno Ritter. Basierend auf einer „kleinen Verrücktheit“ in Skizzenform des Emeritus in spe, das von seinen Studio3-Mitarbeitern gemeinsam mit genialen Gewerken in eine alle Teile des aut umfassende Rauminstallation verwandelt wurde.

Den an sich schon sehr kraftvollen Raum Lois Welzenbachers umzudeuten, ohne ihm wehzutun, sei der Reiz der Sache gewesen, so ein mit dem Ergebnis fast uneingeschränkt zufriedener Giencke. Was sehr viel für den Abenteurer im Machen, aber auch Denken bzw. Verbalisieren von Architektur ist. Weshalb auch der Titel der Schau „ein teil von mir ist sprache“ nur logisch ist.

Nachzulesen in Sätzen wie „Architektur und Kunst sind die Tragflächen einer Phantasie, die es braucht, um sich ein Leben außerhalb des Alltäglichen vorzustellen!“ oder „... es gibt so wenig Architektur auf dieser Welt, die es wert ist, bestaunt zu werden.“ Sätze, die genauso wie Reverenzen an verehrte Kollegen wie Albert Frey, Jean Prouvé oder Eileen Gray mit schwarzer Farbe in der mittels Schablonen vielfach vergrößerten Handschrift des Meisters an die weißen Wände des aut gesprüht sind.

Das für die Dauer der Ausstellung komplett verwandelt daher kommt. Indem Giencke den Raum in alle Richtungen durchlässig macht, seine skulpturale Kraft durch „materielle Gespinste“ verwandelt. Da werden neue Ebenen eingezogen bzw. die Niveaus bestehender einander angeglichen, die gläserne Fassade wird teilweise geschlossen, die üblicherweise blinden Fenster im dunkel gewohnten Raum unter dem Entree aufgemacht. Aber auch durch das Einziehen schiefer Wände ergeben sich völlig ungewohnte Stimmungen. Fabelhaft ist die neue Durchlässigkeit der an sich drei Ebenen, indem die drei runden Kesselöffnungen nun frei sind. Durchkreuzt von schmalen und breiten Wegen, von Rampen und unzähligen Stiegen. Deren aus schwarzem Flachstahl geschmiedete Geländer zwar nur marginalen Schutz vor Abstürzen bieten, dafür aber wunderbar als grafisch anmutende Struktur funktionieren. Als so etwas wie Wegweiser durch die Giencke'sche Raumsulptur. Die eine ohne klares Zentrum, ohne Anfang und Ende ist. Deren Perspektiven ständig wechseln genauso wie die Ausblicke nach innen und außen, die Atmosphären und die bis zu zehn Meter messenden Fallhöhen. Um andererseits sehr klein sein zu müssen, um in den untersten Raum einzutauchen.

Gebaut ist das Ganze aus 13 bis 14 Kubikmetern weiß gestrichener Holzbretter. Die mehr oder weniger komplizierten Unterkonstruktionen sind nicht kaschiert, was den Werkstattcharakter des ganzen Projekts in seinem Switchen zwischen Fragilem und Rohem angenehm fühlbar macht. Begleitet wird die Schau durch eine dreitägige Ringvorlesung und eine Reihe von Vorträgen. (Info: www.aut.cc).